

Nicolai Hartmann – Heinz Heimsoeth Briefwechsel 1921 – 1950

Herausgegeben von Christian Tilitzki



Duncker & Humblot



Nicolai Hartmann – Heinz Heimsoeth
Briefwechsel 1921–1950

Nicolai Hartmann – Heinz Heimsoeth

Briefwechsel
1921–1950

Herausgegeben von
Christian Tilitzki



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Für Franziska

Umschlag:

Nicolai Hartmann und Heinz Heimsoeth,
undatiert (Mitte der 1930er Jahre)
(© Privatbesitz)

Alle Rechte vorbehalten

© 2024 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Satz: L101 Mediengestaltung, Berlin
Druck: CPI Books GmbH, Leck
Printed in Germany

ISBN 978-3-428-18836-9 (Print)
ISBN 978-3-428-58836-7 (E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	XI
-------------------------	----

Briefe

Marburg

1921	1.–2. Brief	1
1922	3.–4. Brief	4

Marburg – Königsberg – Köln

1923	5.–11. Brief	8
1924	12.–33. Brief	30
1925	34.–75. Brief	88
1926	76.–98. Brief	161
1927	99.–129. Brief	198
1928	130.–148. Brief	243
1929	149.–167. Brief	282
1930	168.–194. Brief	310

Königsberg – Köln – Berlin

1931	195.–217. Brief	343
1932	218.–234. Brief	365
1933	235.–257. Brief	405
1934	258.–281. Brief	439
1935	282.–317. Brief	479
1936	318.–328. Brief	540
1937	329.–347. Brief	558
1938	348.–359. Brief	587
1939	360.–373. Brief	605
1940	374.–391. Brief	631
1941	392.–426. Brief	665
1942	427.–452. Brief	730
1943	453.–474. Brief	779
1944	475.–505. Brief	826

Babelsberg – Köln – Berlin – Göttingen – Istanbul

1945	506.–516. Brief	882
1946	517.–566. Brief	896
1947	567.–629. Brief	966
1948	630.–652. Brief	1050
1949	653.–688. Brief	1088
1950	689.–715. Brief	1139
Abbildungen		1183
Quellen- und Literaturverzeichnis		1191
Personenregister		1235
Biographische Notizen		1260
Editorische Nachbemerkung und Dank		1262

Abkürzungsverzeichnis

AA	Auswärtiges Amt
ao. Prof.	außerordentlicher Prof.
APB	Altpreußische Biographie
ARSP	Archiv für Rechts- u. Sozialphilosophie
AUK	Albertus-Universität Königsberg
AV	Antrittsvorlesung
b. ao. Prof.	beamteter ao. Prof.
BBG	Gesetz zur Wiederherstellung der Grundsätze des Berufsbeamtentums v. 7.4.1933
BBF	Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung Berlin
BBKL	Bio-Biographisches Kirchenlexikon
BDPh	Blätter für deutsche Philosophie
BEPH	Biographische Enzyklopädie deutschsprachiger Philosophen
Brw.	Briefwechsel
BrZ	Brüsseler Zeitung
DAZ	Deutsche Allgemeine Zeitung
DBE	Deutsche Biographische Enzyklopädie
DDP	Deutsche Demokratische Partei
DLZ	Deutsche Literatur-Zeitung
DPhG	Deutsche Philosophische Gesellschaft
DVP	Deutsche Volkspartei
DWI	Deutsches Wissenschaftliches Institut
ER	Europäische Revue
Fn.	Fußnote
FS	Festschrift
FuF	Forschungen und Fortschritte
FWU	Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin
FzJ	Forschungen zur Judenfrage
GRM	Germanisch-Romanische Monatsschrift
GstA	Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin-Dahlem
Habil.	Habilitation
HfL	Hochschule für Lehrerbildung
HG	Humanistisches Gymnasium

Hg.	Herausgeber
HonProf.	Honorarprofessor
IfZ	Institut für Zeitgeschichte
IGL	Internationales Germanistenlexikon 1800–1950
JbAUK	Jahrbuch der Albertus-Universität Königsberg
JGMO	Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands
ISL	Internationales Soziologen-Lexikon
JurFak	Juristische Fakultät
KAZ	Königsberger Allgemeine Zeitung
KG	Kantgesellschaft
KGG	Königsberger Gelehrte Gesellschaft
KHZ	Königsberger Hartungsche Zeitung
KS	Kantstudien
KTA	Kröners Taschenausgabe
KVZ	Kölner Volkszeitung
KWI	Kaiser-Wilhelm-Institut
LA	Lehrauftrag
MdE	Hartmann, Grundzüge einer Metaphysik der Erkenntnis
MdR	Mitglied des Reichstags
MedFak	Medizinische Fakultät
nb.	nichtbeamtet
ND	Nachdruck
NDB	Neue Deutsche Biographie
NDF	Neue Deutsche Forschungen
Nf.	Nachfolge
NG	Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft (Deutsche Forschungsgemeinschaft)
Nl.	Nachlass
NSDD	Nationalsozialistischer Deutscher Dozentenbund
NSMH	Nationalsozialistische Monatshefte
OB	Oberbürgermeister
OG	Ortsgruppe
OKH	Oberkommando des Heeres
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
oö. Prof.	ordentlicher öffentlicher Professor
ORR	Oberregierungsrat
ORS	Oberrealschule
OStD	Oberstudiendirektor

PädAk	Pädagogische Akademie
PB	Protokollbuch (Tilitzki 2014)
PD	Privatdozent
PhAnz	Philosophischer Anzeiger
PhilFak	Philosophische Fakultät
PhilJb	Philosophisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft
PrAdW	Preußische Akademie der Wissenschaften
PrMWKV	Preußisches Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung
Prof.	Professor
Prom.	Promotion
PV	Probevorlesung
RAF	Royal Air Force
REM	Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung
RGG	Religion in Geschichte und Gegenwart
RMVP	Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda
SBB	Staatsbibliothek zu Berlin
SD	Sicherheitsdienst der SS
SS.	Sommersemester
StE	Staatsexamen
StS	Staatssekretär
stw	suhrkamp taschenbuch wissenschaft
TH	Technische Hochschule
UA	Universitätsarchiv
UAK	Universitätsarchiv Köln
UB	Universitätsbibliothek
VHS	Volkshochschule
VV	Vorlesungsverzeichnis
VZ	Vossische Zeitung
WB	Westdeutscher Beobachter
WS.	Wintersemester
ZDK	Zeitschrift für deutsche Kulturphilosophie
ZfS	Zeitschrift für Sozialforschung
ZgNw	Zeitschrift für die gesamte Naturwissenschaft
ZphF	Zeitschrift für philosophische Forschung
ZSHG	Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte

Einleitung

Mangel an historischem Sinn ist der Erbfehler aller Philosophen.

Friedrich Nietzsche, Menschliches, Allzumenschliches, 1878

Ein Briefwechsel als Spiegel der Weltbürgerkriegszeit?

Der hier veröffentlichte zweite Teil des Briefwechsels zwischen Nicolai Hartmann und Heinz Heimsoeth dokumentiert aus der Sicht von zweien ihrer Protagonisten dreißig Jahre deutsche Philosophiegeschichte im „Zeitalter der Extreme“. Trotzdem garantieren weder der hohe Rang des Denkers Hartmann, von dem es heißt, er habe zwar nicht wie Martin Heidegger „Epoche gemacht, aber seine Epoche bestimmt“,¹ noch die Schlüsselstellung, die der Philosophiehistoriker Heimsoeth seit 1933 als Herausgeber des wichtigsten deutschen Fachorgans, der *Blätter für deutsche Philosophie*, einnahm, automatisch den geschichtlichen Wert ihrer Korrespondenz. Auch wenn diese, bezieht man den 1978 edierten, sich von 1907 bis 1918 erstreckenden Teil mit ein,² allein nach Dauer, Umfang und Intensität unter deutschen Gelehrtenbriefwechseln des 20. Jahrhunderts fast einzigartig dasteht.³

¹ H. Schnädelbach 1983, S. 259. Vgl. ergänzend zu dieser Einstufung E. Coreth/P. Ehlen/G. Haeffner/F. Ricken 1986, S. 97: „Zu seinen Lebzeiten galt N. Hartmann (neben Jaspers und Heidegger) als einer der größten Philosophen im deutschen Sprachraum. Seit seinem Tod (1950) ist es um ihn still geworden. Heute“ – wie die vier Jesuiten dankbar die gerechte göttliche Strafe für Hartmanns „postulatorischen Atheismus“ vermerken – „spricht man, außer in engen Kreisen seiner einstigen Schüler, kaum noch von ihm; sein Nachwirken ist gering“. – Tatsächlich gering ist sein Nachwirken in der neueren Literatur zu Leben und Werk. Eine Biographie fehlt, zur Einführung liegen vor Wolandt 1984, Morgenstern 1997, Harich 2000, 2004 und 2018, Hansen 2008 sowie Hartung u. a. (Hg.) 2012. Noch weitaus schlechter sind Leben und Werk Heimsoeths erforscht; hierzu nur Studien über seine Kantinterpretation von Knittermeyer 1957, H. Wagner 1962, Funke 1971, Heidemann 1976.

² Frida Hartmann/Renate Heimsoeth (Hg.), Nicolai Hartmann und Heinz Heimsoeth im Briefwechsel, Bonn 1978 (künftig Brw. 1978).

³ Sind allein Dauer und Umfang der ausschließlich zwischen zwei Partnern geführten Korrespondenz der Maßstab, so werden 43 Jahre Briefwechsel Hartmann – Heimsoeth wohl nur von dem 44 Jahre währenden, vier stattliche Bände füllenden brieflichen Gedankenaustausch zwischen Max Horkheimer und Theodor W. Adorno übertroffen (ediert von C. Gödde/H. Lonitz, Bd. 1–4, Frankfurt 2003–2006).

Es scheint von jeher nahezu verpönt zu sein, Editionen von Briefwechseln ausdrücklich und ausführlich zu begründen. Sie leiten ihre implizite Rechtfertigung in der Regel von der Präsenz der Korrespondenten im beweglichen kollektiven Gedächtnis ab. Wem die Gegenwart als Politiker, Künstler, Wissenschaftler vergangener Zeiten Relevanz zubilligt, wessen Taten und Werke ihre Aufmerksamkeit erzeugen, ihr Bedürfnis nach Orientierung und Sinn zu stillen versprechen, findet Aufnahme im Kanon wissenschaftlicher Überlieferungen. Dabei entstehen Rezeptionshierarchien, an die sich die Editionspraxis anlehnt. Goethe verweist Fouqué, Kant Reinhold, Einstein Nernst, Bismarck Stresemann auf die Plätze. Wer zum Spitzenpersonal des Kanons zählt, darf darauf rechnen, daß alles aus seiner Hinterlassenschaft das Licht der Nachwelt erblickt.⁴

Vorausgesetzt ist dabei stillschweigend, daß jedes in Briefen oder Tagebüchern dokumentierte biographische Detail das Verständnis des Werkes vertiefe und zugleich zum „Spiegel der Zeit“ taugte, in der es entstanden ist.⁵ Wobei „Zeit“ vor allem nur ein anderes Wort für politische Geschichte ist. Das mag zutreffen auf briefliche Zeitkommentare eines Philosophen wie Karl Jaspers, der sich nach 1945 als Praeceptor Germaniae zum politischen Schriftsteller entwickelte. Hingegen weist das Gros publizierter Korrespondenzen selbst linker oder linksliberaler Zeitdiagnostiker wie Theodor W. Adorno, Max Horkheimer, Ernst Bloch,⁶ Karl Korsch,⁷ Ernst Cassirer,⁸ Helmuth Plessner⁹ oder Hannah Arendt¹⁰ weder vergleichbar stetige Reaktionen auf Tagesaktualitäten und noch eine Regelmäßigkeit ihrer philosophischen Kommentierung

⁴ Zu Kanonbildung und Editionspraxis aus philosophiehistorischer Sicht vgl. jetzt J. Bohr u. a. (Hg.) 2021.

⁵ Die Verlegenheitsfloskel „Spiegel der Zeit“ genügt den weitaus meisten Editoren, um den historischen Wert ihrer Quelle und die Notwendigkeit von deren Veröffentlichung zu rechtfertigen, vgl. pars pro toto Dominic Kaegis knappe Einleitung zu K. Jaspers, *Korrespondenzen: Philosophie*, 2016, S. 18. – Zu Recht wendet H. Lübke 1974, S. 13, gegen die Metapher des Spiegels ein, daß sie ungeeignet sei, die differenzierte Fülle der Beziehungen politischer Philosophie zu ihrer Zeit ins Bild zu fassen, da sie sie nicht abbilde, sondern sie zu Objekten ihrer engagierten Polemik mache. Das gilt cum grano salis auch für die Kommentierung des Politischen in Korrespondenzen.

⁶ E. Bloch, *Briefe 1903–1975*, 2 Bde., 1985.

⁷ K. Korsch, *Briefe 1908–1958*, 2 Bde., hg. v. M. Buckmiller, 2001.

⁸ E. Cassirer, *Ausgewählter wissenschaftlicher Briefwechsel*, 2009.

⁹ Vgl. den weitgehend auf Fachliches und Akademisches konzentrierten, wenig Privates und noch weniger Tagesaktuelles berücksichtigenden Austausch H. Plessner – J. König, hg. v. U. Lessing, 1994.

¹⁰ Briefwechsel Hannah Arendt – Karl Jaspers 1926–1969, 1987 sowie H. Arendt – Gershom Scholem 2010.

auf.¹¹ Dieser Befund dürfte sich für die absolute Mehrheit der circa 300 Philosophen bestätigen, die zwischen 1918 und 1949 an deutschen Universitäten wirkten, sobald eine Gesamtübersicht über ihre in deutschen und ausländischen Archiven verwahrten Nachlässe vorliegt. Die bislang ebenso fehlt wie eine universitäts- und wissenschaftshistorisch „dichte Beschreibung“ sowie eine biographische Forschung auf breiter Front,¹² die die seit Jahrzehnten zu beklagende extreme Verengung der Philosophiegeschichte der Weimarer Republik und des Dritten Reiches auf „Leben und Werk“ von – zugespitzt formuliert – lediglich zwei ordentlichen Professoren der Philosophie, Martin Heidegger und Ernst Cassirer, und zwei publizistisch rühmigen Outsidern, Walter Benjamin und Hannah Arendt, hinter sich ließe.¹³ Wie nicht anders zu erwarten, können historische, aus zweiter Hand schöpfende Darstellungen, die ein interessiertes Laienpublikum ansprechen wollen, solche kupierte Wahrnehmung nur popularisieren.¹⁴ Es verwundert darum nicht, wenn in Unkenntnis des Reichtums der deutschen philosophischen Kultur der Zwischenkriegszeit inzwischen die groteske These kursiert, zwei Emigranten, Arthur Liebert und Emil Utitz, „retteten die deutsche Universitätsphilosophie ins Exil, als sie in Deutschland nahezu gänzlich zerstört wurde“.¹⁵

Der mit diesen Hinweisen allenfalls gestreifte, höchst unbefriedigende Forschungsstand ist also die beste Legitimation für die Edition neuer Quellen, die es erlauben, auf festerer Faktenbasis über eine vergangene Epoche

¹¹ Verglichen mit Ernst Blochs Briefwechsel mit Georg Lukács von 1910–1970 (Briefe 1985, Bd. 1, S. 25–208) scheint sogar der der zeitgeschichtliche Spiegeleffekt der Korrespondenz zweier Physiker wie Albert Einstein und Max Born (2005) interessanter.

¹² Der einzige Versuch einer Gesamtdarstellung (Tilitzki 2002) hat in den letzten zwanzig Jahren keinen Nachfolger gefunden.

¹³ Dieser pointiert klingende Befund ist leicht anhand der Online-Kataloge der Deutschen Nationalbibliothek und der Berliner Staatsbibliothek zu belegen, wo die Literatur über die Genannten mit zusammen fast 12.000 Titeln den Forschungsaufwand zu den „übrigen“ 98 Prozent deutscher Philosophen um ein Vielfaches übertrifft.

¹⁴ Ein Musterbeispiel dafür aus jüngster Produktion ist Wolfgang Eilenberger, *Zeit der Zauberer. Das große Jahrzehnt der Philosophie 1919–1929*, 2018. Hier wird allerdings Arendt, da sie im Untersuchungszeitraum noch eine Unbekannte war, gegen Ludwig Wittgenstein ausgetauscht, während der Autor sonst das bewährte Trio Benjamin – Cassirer – Heidegger auf die Bühne schickt. Der Untertitel: „Jahrzehnt ‚der‘“ statt „der *deutschen* Philosophie“ markiert bereits, daß Philosophie für Eilenberger eine raum- und zeitlose Veranstaltung ist. Entsprechend schablonenhaft geraten seine Vorstellungen über das von ihm ohnehin nur als Staffage für sein Denker-Quartett bemühte „sonstige“ philosophische Personal. Otto Friedrich Bollnow etwa steigt darum flugs zum „führenden Nazi-Philosophen“ (S. 24f.) auf.

¹⁵ R. Mehring 2018, S. 6.